

Ersteinstiglich
 monatlich 60 Pf.
 wochentlich 14 Pf.
 wöchentlich 10 Pf.
 wöchentlich 8 Pf.
 wöchentlich 6 Pf.

Abonnementspreise
 monatlich 60 Pf.
 wochentlich 14 Pf.
 wöchentlich 10 Pf.
 wöchentlich 8 Pf.
 wöchentlich 6 Pf.

Die Neue Welt
 (Anzeigenschein)
 durch die Post nicht
 beschickbar, kostet monatlich 10 Pf.
 wochentlich 8 Pf.
 wochentlich 6 Pf.

Telephon Nr. 1047.
 Telegramm-Nachricht.
 Postfach Halle a. S.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Baunburg-Weiskensels-Beik, Wittenberg-Schmeinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion - Geststr. 21. Kor 2 C

Expedition Geststr. 21. Hof Part.

Interessanter
 Beitrag über die Sozialistische
 Partei in Österreich
 von Dr. J. B. ...

Interesse
 für die fällige Nummer
 sollten spätestens bis zum
 10. Februar in der
 Expedition angekommen
 sein.

Eintragungen in die
 Postvertrags-Liste
 unter Nr. 7308

Die Generalversammlung der Bündler.

Welter nahm im Zirkus-Bau zu Berlin die Generalversammlung des Bundes der Landwirte ihren Anfang. Die Angaben über die Zahl der Teilnehmer gehen auseinander, es sollen zum mindesten 4000, im höchsten Falle 9000 anwesend gewesen sein. Nach dem Geschäftsbericht, den der Abgeordnete Dr. Hahn erstattete, zählte der Bund am 1. Februar 250 000 Mitglieder, 18 000 mehr als im Vorjahre. Zu den Mitgliedern gehören angeblich 40 000 Handwerker und andere Gewerbetreibende, 217 000 Kleingrundbesitzer, 31 500 mittlere Besitzer und 1500 Großgrundbesitzer; 115 000 wohnen östlich, 135 000 westlich der Elbe. Der Bund hat im letzten Jahre nicht weniger als 7300 Verammlungen abgehalten; er hat 48 Bänderführer beauftragt. Die Zentralverwaltung des Bundes zählt 22 Oberbeamte, 104 Bureaubeamte, 10 Geschäftsführer nebst 6 Bureaubeamten.

Der Bundesvorsitzende Dr. Klische sprach über die Zollvorlage und die Stellung des Reichskanzlers zu derselben. Seine Rede war stark patriotisch gefärbt und voll von ironischen Wendungen: Wie es neuerdings üblich geworden, die Politik beim Mahle durch Reden zu betätigen, — gutes Essen und gutes Trinken müsse doch wohl für die Politik besonders produktiv machen, oder gerade so, um die bitteren Bitten der Rede mit gutem Wein besser schlucken zu lassen — habe der Reichskanzler beim Festmahle des Landwirtschafters in seiner freundlich-herzigen Weise das Lustspiel Sie hat ihr Herz entdeckt dem Bunde mit einer Variante als Trauerspiel vorgeführt, so daß man nun wohl sagen könne, wir haben sein Herz erkannt. „O, wie traurig fällt sich es darin für uns aus.“

Das Anerkennen des Reichskanzlers, die Landwirtschaft zu einem gemeinsamen Gange mit der Industrie zu veranlassen, scheint mehr das Anerkennen einer Vernunfttatsache zu sein, als dem überquellenden Herzen der Viebzüchter entströmen. Denn die Mittait ist doch zu mager und zu kärglich, als daß eine selbstbewußte Schiene demgegenüber nicht von der Liebe dessen zu gweifeln anfangen sollte, der ihr den Antrag macht. Wo aber nicht die Liebe sondern nur die Vernunft zur Ehe führt, da müsse man mehr noch als sonst darauf sehen, daß die Verhältnisse der Ehe für die Zukunft nicht durch unzureichende materielle Mittel gefährdet werden. Sonst leide das Ideal der Ehe zu sehr. „Raum ist in der kleinsten Güte für ein glücklich liebendes Paar“ — aber eben nur für ein glücklich liebendes Paar. Sobald die Liebe aber mehr Verstandes- als Herzens-Sache ist, müsse die Hütte geräumiger und besser ausgestattet sein, um ein erträgliches Leben zu gewährleisten. Die Landwirtschaft dürfe keine unglückliche Ehe eingehen und müsse alle Anreizungen zurückweisen, die nicht die mögliche Voraussetzung einer glücklichen Ehescheidung in sich tragen.

Nach Freiherr von Wangenheim gab seiner Unzufriedenheit mit Bülows unbehaglichen Ausdruck; für ihn ist der Hort der Landwirtschaft der Kaiser: Bei den Festmahlen hätten die Vertreter der verbündeten Regierungen alles anerkannt, was der Bund als notwendig erkannt habe. Aber die Sache

liehe ganz anders aus, wenn die Minister herdenweise auftreten; das nenne man den Bundesrat. Da werde dann plötzlich voll all der berühmten Berücksichtigung der Freundschaft gesagt: „Ja wohl, wir wollen alles für euch thun, aber verlangt nur nicht das, was ihr braucht.“ Es wäre traurig, wenn niemand etwas auf die Worte der Staatsmänner geben könne. Aber die deutschen Bauern hätten ja den Kaiser, „und an den halten wir uns!“ Meine Herren, es wäre fürchtbar, wenn jemals das Wort seiner Bauern nicht hören dürfte; das unter Kaiser sein Bauern nicht hören würde! Aber meine Herren, wir wollen nicht ein verfehltes auch der höchstgeheilte Mensch ist nur ein Mensch, und wir müssen uns keine Illusionen darüber machen, daß man eifrig am Werke ist, eine dunkle und undurchdringliche Wolke zwischen unsrer Kaiser und seine treuesten Untertanen zu schießen! Meine Herren, wir wollen uns das offene Wort nicht verümmeln lassen, und wenn die Verleumdungen auch am Fuße des Thrones nicht nachlassen, wenn sie auch dort noch auftreten, wenn überall unser Verleumdungen verlegt werden, — meine Herren, dann müssen wir hier das offene Wort aussprechen, damit dieser Schleiher der Verleumdungen zerissen wird. Es ist so weit gekommen, daß Sie oft heute das Urteil hören: Für Agrarier seid viel schlimmer als die Sozialdemokraten.“ (Wühler). Der Kaiser dürfte sich nicht durch die Verleumdungen der Gegner beeinflussen lassen. Aber der gegenwärtige Kampf endigen werde, das wisse nur der „große Allwissende im Himmel“, „auf den wollen wir vertrauen.“ Er werde den Bund die Wege führen, wie er in seiner Weisheit beschlossen hat.

Der Bundesdirektor Dr. Hahn versprach sich in seiner Rede einmal: anstatt Bülow sagte er Caprivi. Als man ihn darauf aufmerksam machte, verbesserte er sich unter allgemeinem Beifall mit dem Zusage, Bülow sei in letzter Zeit Caprivi so ähnlich geworden, daß eine Verwechslung wohl entschuldbar sei.

Diese fortgesetzten Angriffe auf Bülow brachten den Grafen v. Bismarck in den Reden die Tribüne. Er verteidigte den Reichskanzler: Unter den herrschenden Umständen könnten die Landwirte keinen besseren Reichskanzler bekommen als Bülow. Er gehe so weit als möglich in der Sorge um die Landwirtschaft, habe aber zum Teil in Regierungsfreien selbst mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Vertreter der Landwirtschaft im Parlament müßten für eine Verständigung mit den anderen Parteien eintreten, da sie allein ihre Wünsche nicht durchsetzen können. Allerdings müsse er sagen, wenn der Tarif nicht verbessert werde, ist es besser, ihn abzulehnen.

Am Schlusse hat wohl der Provinzialvorsteher für Westpreußen, v. Eldenburg, die Situation gezeichnet: Der eigentliche Feind des Bundes sei die Sozialdemokratie. Sollte es zur Auflösung des Reichstages kommen, so gäbe es eigentlich nur zwei Parteien: die Sozialdemokratie und die Landwirde. Gegen die Sozialdemokratie müsse sich demnach der Kampf richten, den die Bündler führen würden unter der Devise: Mit Gott für König und Vaterland!

Im Anschluß an diese Ausführungen (sahung durch Schindler-Polen, nachdem er in drahtlicher Art Versäuerde über die Ueberdrückung der Landwirtschaft durch die Geldpressen geführt, vor, einen Wahlfonds zu gründen und zu diesem Zwecke den Mitgliedsbeitrag in doppelter Höhe zu erheben. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Einstimmig angenommen wurde auch die von Sümmerrmann-Adoda präsentierte Resolution zum Zolltarif, in welcher ausgesprochen wird, die Vorlage der verbündeten Regierungen sei für die deutsche Landwirtschaft nicht annehmbar; sollte es nicht gelingen, derselben in den Beratungen des Reichstages eine Gehalt zu geben, welche den berechtigten Forderungen der deutschen Landwirtschaft entspricht, so erzwinge der Bund der Landwirte die Ablehnung derselben.

Ueber die Ausfichten der Vorlage im Reichstage haben sich alle Redner wohlweislich ausgesprochen. Sie wollten das Eingeständnis, daß in diesem Reichstage die Zollvorlage nicht zu Stande kommen wird, nicht machen, und Hoffnungen auf Durchdringung der bündlerischen Wünsche zu machen, wäre doch gar zu kindisch gewesen. Sie thäten das Klügste, was unter den Umständen zu thun war: Vorbereitungen für die nächsten Wahlen zu treffen. Da wird die Entscheidung in diesem Zollkriege geschlagen werden. Laßt uns dafür sorgen, daß wir die Sieger sind und die Bündler geschmettert werden!

Tagesgeschichte.

Halle 11. Februar.

Der Reichstag.

Im Reichstage wurden gestern zunächst einige kleinere Vorlagen erledigt, das Gesetz über die Kontrolle des Reichshaushalts und der Entwürfe zum Gesetz des Genieur-Neutralitätsgesetzes. Dieser wurde vom Staatssekretär Graf v. Posadowski mit dem Hinweis begründet, daß das rote Kreuz vielfach zu geschäftlichen Zwecken gemißbraucht wird. Der Entwurf ging schließlich an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Das Haus legte darauf die zweite Lesung des Justizgesetzes fort. Der freisinnige Abgeordnete Schröder begründete in einer längeren Rede seinen bekannten Duellantrag, der für die Duellanten statt der Festungshaft die Gefängnisstrafe setzen will. Herr Schröder erwähnte auch die Rede des Staatsanwaltschafts-Gum, der nur kurzem in einer Rede das Duell vertheidigt hatte. Weiter forderte der freisinnige Redner, daß Duellanten die Befeldung öffentliche Kempter abgepflegen wird, ein Vorschlag, der dem nationalliberalen Abgeordneten Baffermann und dem Reichsminister v. Bendorff gar nicht gefallen mochte. Herr Bendorff hatte inzwischen endlich auch einige Worte zu den reichlichen Vorgängen gefunden, die auch gestern in der Debatte erwähnt wurden. Er erklärte, daß ihm nicht das Recht zustehe, in die Begnadigungsrechte eines Fürsten einzugreifen.

Der Zentrumsabgeordnete Noeren forderte die Entschädigung unglücklich Verhafteter als Konsequenz der Entschädigung unglücklich Verurteilter und der freisinnige Amtsrichter Bargmann

16] (Nachdruck verboten.)

Lotti, die Uhrmacherin.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

Derjenige, dem diese Rede galt, hatte sie mit Aufregungen des Unglaubens begleitet. Als Lottis Zeugnis angearbeitet wurde, richtete er plötzlich die Augen auf sie, verstimmt und starrte sie so verniedert, so böllig überheblich und tolllos an, wie ein Kind, das auf einer schimlichen That erwischt wird.

„Mein Gott — Sie ...“ kammer er, „was werden Sie von mir denken?“

Lotti hatte sich rascher gefaßt als er; sie erwiderte: „Nichts anderes, als daß es schon von Ihnen ist, sich so herzig nach Ihrer alten Uhr zurückzuwenden.“

„Wende schmerzen und lachen einander an. Sie ist ein leiser, noch verlässlicher, als er sie, halb verstimmt, halb freudig.“

Seine Verlegenheit war wie durch Zauber verdammt, und ihm wurde leicht und wohl ums Herz. „Ihn schien es, als träte ihm die Erinnerung an die beste Zeit seines Lebens vornehm entgegen ... nicht die glänzende, o, bei weitem nicht! Aber die beste gewiß.“

„Fräulein Lotti — Fräulein Lotti“, wiederholte er mehrmals, ohne den Blick von ihr zu wenden.

Er fand in ihrem Gesicht den Ausdruck, den er einst geliebt hatte, wieder. Höflich war sie nie gewesen, doch konnte sie schon sein, wenn ihre Seele sich in ihren Blicken spiegelte, wenn der Abglanz ihrer reinen Gedanken auf ihrer Stirn sichtbar wurde, wenn eine Gemütsbewegung ihre Wangen rötete — so wie jetzt.

Was lag daran, ob leichte Falteln die Stirn furchten, ob diese Wangen schmaler geworden waren? Die Augen blinzelte so gültig wie je; die rötliche Farbe der Lippen hatten die Jahre verwischt, den Haug von Sanftmut und stiller Heiterkeit, der sie umspielte, jedoch nur tiefer eingeträgt. „Ja, sie war es, war dieselbe noch! — und sie hat sich wenig verändert, dachte er.“

Lotti hingegen dachte: er hat sich sehr verändert. Worin aber? fragte sie sich. Die Zeit ist so doch schonend an ihm vorüber gegangen. Seine Gestalt hatte sich jugendlich schlank erhalten. Die Haare und das Gesicht hatten eine dunklere Fä-

bung angenommen, der Bart war leicht ergraut. Die Augen lagen tiefer, und schon begannen Halbtreue sich unter ihnen zu bilden, doch funkelten ihm noch feurig wie sonst; Halbzig war noch immer ein Bild männlicher Schönheit, sein Wesen noch immer ansehend und gerühmend. Allein der Charakter seiner Erziehung hatte eine gänzliche Aenderung erfahren. Keine Spur des Künstlers war mehr an ihm. Er sah wie ein vollendeter Weltmann, sogar ein wenig überhat aus. Das Haar war fast weihen, der Vorderbart nach englischer Mode geschnitten, und die rötliche und altemernte Mode hatte auch die Form des langen hohen Oberrock, den er trug, bestimmt, hatte bei der Wahl des glänzenden Halbwerts, der hauptsächlichen Kravatte, der Handschuhe aus dunkelrotem Aussehen gegeben. Wenn Meider Leute gemacht würden, hätte man ihn für ein Mitglied des Jockey-Klubs halten müssen. Er hatte jedoch nur die äußere Hülle eines Engländer, nicht dessen Art und Wesen angenommen — vielleicht ausgenommen verachtet. Es war nichts von Heiter und Annehmlichkeiten in dem Tone, in welchem er sich an Lotti wendete und ihr verächtliche, er freute sich des Wiedersehens, trotz der ihm beizumehmenden Umstände, unter denen es stattfand. Er hat sie, ihn anzusehen, daß ihr seine schüchtern und leuchtendste Handlung, die allerdings unversehlich ist, wenigstens erklären zu dürfen.

Lotti unterdrückte ihn und meinte, daß sich wohl mehr werde thun lassen. Sie warde nicht in dem Kaufmann und ihrer erdringlichen Zurückprache gelang es nach einiger Bemühung, den Fandel rückgängig zu machen. Sodann verabschiedete sie sich von dem alten Geschäftsfreunde und verließ das Gewölbe zu gleicher Zeit mit Walwig.

„Ihre Uhr ist bei mir“, sagte sie zu ihm, „in drei Tagen schide ich sie hierher, da kann sie abgeholt werden.“ Er wollte in Worte des Dankes ausbrechen, sie aber grüßte so deutlich verabschiedend, daß ihm nichts übrig blieb, als diesem Blicke zu gehorchen. Er vernahm sich, trat zurück, und sie schlug den Weg nach ihrer Wohnung ein.

Sie war schon eine ziemlich große Strette geworden, als sie durch rasch hinter ihr herziehende Schritte eingeholt wurde, und Halbzig an ihrer Seite erschien.

„Vergehen Sie mir“, sagte er, „verzeihen Sie, Fräulein Lotti“, eine große Bitte ...“

„Erlauben Sie mir, meine Uhr selbst bei Ihnen abholen zu dürfen.“

„Das steht Ihnen frei!“ antwortete sie.

„In drei Tagen also! ... In diese Zeit, nicht wahr? Ich danke Ihnen ... das ist eine Freude.“

„Die hätten Sie sich längst machen können.“

„Können?“ ... wiederholte er fragend, „haben Sie mir nicht bereits gesagt, nur wenn ich ein Veid zu fragen hätte, mög ich kommen?“

„Nun, Fräulein Lotti, ich hatte keines zu fragen, außer dem, das Sie selbst mir damals angethan haben ... und das ich offen fragen und überwinden mußte ... In allem Ueberigen bin ich glücklich gewesen.“

„Und davon sollte ich nichts wissen?“ unterbrach sie ihn.

„Dawon wollten Sie nichts wissen.“

„O wie kindlich! Ist es möglich, Halbzig, so kindlich sind Sie gelieben?“

Er fiel logisch in den heitern Ton ein, den Lotti angenehminn hatte. Erst die Frage, die sie an ihn stellte, wie es denn komme, daß sie ihm jetzt Jahre nicht einmal mehr auf der Straße begegnet ist, stimmte ihm erlieht.

„Ach“, sagte er mit einem Seufzer, „ich bin ja wie der Vogel der Wänerin.“

„In der Dämmerung begimme ich meinen Flug.“

„Zugüber schmettet mich die Arbeit an meine Stube fest.“

„Freilich finde unnuße Arbeit — eine lohnende und erfolgreiche.“

„Er wart den Kopf stolz zurück. Ueberdies“, sagte er, „als Lotti schweig mit veränderter Stimme hinzu, „habe ich die besten Winter und den vorigen in England zugebracht, die Gesundheit meiner kleinen Frau machte einen längeren Aufenthalt in der heilenden Luft notwendig.“

„Ist Ihre Frau lebend?“

„Nichts von Bedeutung. Gott sei Dank, nichts, das mir den geringsten Grund zu Beleggrüßen gäbe.“

„Sie müssen mir von Ihrer Frau erzählen, Halbzig.“

„Sie will sie Ihnen bringen“, rief er, hielt aber trotzdem inne, wie jemand, der ein überreifes Obst gekostet hat, und keine Eßgründung hinzu: „Das heißt, wenn meine Frau — ich wollte fragen, wenn Sie es mir erlauben.“

„Erlauben — wie denn?“ — ich bitte Sie darum.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Londoner sozialdemokratische Justice schreibt über Wandbley: Es war einer der besten aus der alten gemeinschaftlichen Schule. Obwohl er sich nie für den Sozialismus erklärte, stand er der sozialistischen Bewegung viel sympathischer gegenüber und war viel sozialistischer in seinem Denken, als viele andere, die vom Sozialismus fortgesetzt sprachen. Wandbley war zünftig in Bezug auf die arbeitende Klasse; er glaubte nicht, daß sie die Befreiung müßte, sonst würde er für dieses Ziel gearbeitet haben, aber er hatte keine Lust, Mühsal zu werden. Er diente den Arbeitern, wie sie es wollten... aber er war nicht bereit, sich ihnen zu opfern und sie auf einen Weg zu führen, den sie nicht betreten wollten, trotzdem dieser der richtige war. Er abonnierte die Justice von Anfang an, war in Verbindung mit der sozialistischen Bewegung und lieferte mehrere tüchtige Artikel für unser Blatt.

Wandbleys Flucht zu den Konterrevolutionen stellt sich demnach dar als ein Protest gegen die politische Unfähigkeit der englischen Arbeiter. Aber es war nicht der Protest eines Starken. In ihrer Geschichte des britischen Trade-Unionismus nennen die Webb's ihn den „Vorwärtigen“. Wohl nicht mit Unrecht.

China. Ein Angriff auf eine deutsche Mission. In einem öffentlichen Volkskathaken sollen in Frankfurt bei Kanton die Gebäude der Berliner Missionsgesellschaft niedergebrannt sein. Die Missionare sollen sich gerettet haben.

Der Krieg in Sidafrika.

Das durch 23 englische Kolonnen auf die West veranfaßte Kesseltreiben ist erfolglos verlaufen. Dem tapferen Buren-General ist es gelungen, die englischen Armeen zu durchbrechen. Das Heiterige Bureau bringt über die Operationen folgende interessante Einzelheiten: Nach mehrtägigen Operationen südlich von Tloerobop und Wilseluis brachen sämtliche englischen Truppen in der Richtung nach dem Nordosten auf verschiedene Richtungen auf und bildeten eine zusammenhängende Linie von Britten auf dem Westrande des Heiberbopel von Frankfort südlich bis Fanningshoe und Maritob. Die ganze Linie ging bei Tagesanbruch nach Westen vor und besetzte eine Linie von Solland an der Blochanslinie Seibron, Frankfort bis Doornkroon an der Blochanslinie Sranthund-Abnien. Auf der ganzen Linie fanden während der Nacht verdrängte Burenposten, die fünfzig Yards (15 bis 45 Meter) von einander entfernt waren. Andere englische Kolonnen operierten in der Front, um ein Ueberdrängen der Linie durch die Buren zu verhindern. Diese Kolonnen rüdten bei Tagesanbruch auf der Straße Seibron-Kroonkroon und am anderen Tage nach der Fienhous-Blochanslinie vor, welche vorher, wie ein durchgehender Vorhang, die Verbindung zwischen den Buren auf der West- und der Ostseite der Linie unterbrochen. Am 6. Februar befand sich die West innerhalb der Linie. Er besaß seinen Keulen, sich in kleine Truppen zu zerstreuen. Er selbst mit wenigen Mannschaften und einer Viehherde marschierte auf die Blochanslinie Kroonkroonkroon und am anderen Tage nach der Fienhous-Blochanslinie vor, welche vorher, wie ein durchgehender Vorhang, die Verbindung zwischen den Buren auf der West- und der Ostseite der Linie unterbrochen. Am 6. Februar befand sich die West innerhalb der Linie. Er besaß seinen Keulen, sich in kleine Truppen zu zerstreuen. Er selbst mit wenigen Mannschaften und einer Viehherde marschierte auf die Blochanslinie Kroonkroonkroon und am anderen Tage nach der Fienhous-Blochanslinie vor, welche vorher, wie ein durchgehender Vorhang, die Verbindung zwischen den Buren auf der West- und der Ostseite der Linie unterbrochen.

Ueber die Protestveranstaltungen auf höheren Befehl wird auf Kapstadt gemeldet, daß eine solche vom sozialistischen angeordnete Versammlung gegen die deutsche Besetzung der englischen Armeen unter Vorbehalt der Bürgermeisters abgehalten wurde, wie es heißt, unter großem Unbehagen. Wie verhalten, wollen die Deutschen in Kapstadt ebenfalls eine solche Protestversammlung abhalten.

Zum Zollkrieg.

Den Reichstagspräsidenten Grafen Vallasrein gegen die Zollpolitik scharf zu machen, verurteilte auf dem Festmahl des Landwirtschaftsvereins am Samstag der preussische Minister des Innern v. Hammerstein. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Graf Vallasrein bei aller Unparteilichkeit doch dazu beitragen werde, daß der Tarif Gesetzeskraft erhält. Graf Vallasrein schüttelte den Kopf und sagte, daß der Präsident sei der hilflose Mensch jeder Parlamentarier wenigstens, wenn er in Rahmen der Verfassung Ordnung bringe. Seine Aufgabe werde es aufweisen, um den berechtigten Forderungen zum Siege zu verhelfen. Nur einige müssen die Herren sein. Nach meiner Überzeugung bekommen Sie das Gesetz nicht durch, wenn Sie nicht einig sind. Das Gesetz der Vorlage — so viel dürfen Sie meiner parlamentarischen Erfahrung schon vertrauen — ist selbst in seiner jetzigen Gestalt noch keineswegs sicher. Deshalb trau ich Vallasrein auf die Einigkeit der auf dem Boden der Zollvorlage stehenden Parteien und der verbundenen Regierungen.

Es ist dem Grafen Vallasrein zu glauben, daß er die Zollopposition nicht gern sieht. Aber so groß sein Einfluß auch ist, so hart sein Wille, den Zollwächtern zu helfen, auch er wird nicht vermögen, den Widerstand, den die Sozialdemokratie dem Zollverleib entgegensetzt, zu brechen.

Schutz vor Schutzleuten!

In Spandau spielte sich in diesen Tagen ein Prozeß ab, bei dem es sich um einen jener immer wiederkehrenden Vorgänge handelte, wo ein Bürger mit heiler Haut eine Polizeiwache betritt, und sie mit erheblichen Verletzungen wieder verläßt, ohne daß die auf der Wache anwesenden Beamten von der Ursache der Verletzungen etwas wissen wollten.

Der Maurer Grga hatte am 21. Juni 1900 in einem Schanklokal in Spandau ein Verbot eines Bretzes mit Gläsern des Vorkaufs in Verstoß gebracht. Um die Verantwortlichkeit des Schankers zu vermeiden, begab sich Grga zum Polizeikommissar Böhme, der in der Nähe des Lokals stand. Böhme ließ Grga mit seinem Anliegen nach der Polizeiwache. Grga ging auch dahin, und als er nach Beendigung seiner Angelegenheit die Wache verlassen wollte, traf er in der Thür auf Böhme. Es kam nun zu einem Zusammenstoß zwischen Böhme und Grga. Die Ursache dieses Zusammenstoßes sowie die Folgen, die sich unmittelbar daraus anknüpften, werden von Grga einerseits, und den beteiligten Polizeibeamten andererseits in völlig widersprechender Weise dargestellt. Grga behauptet, Böhme habe ihn als freilebenden Maurer bezeichnet, und deshalb sei er von den auf der Wache anwesenden fünf Beamten mißhandelt und eingesperrt worden. Dagegen behaupten die

Beamten, Böhme habe wegen des Vorkaufs bei dem erwähnten Wirtshausbetreiber die Verantwortlichkeit Grgas seitens des Wirtshausbetreibers übertragen, er habe den Beamten Böhme hand geleistet und sei deshalb in Haft genommen.

Grga ist aus Anlaß des Vorganges auf der Wache bereits wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurteilt worden. In dem jetzigen Prozeß stand Grga unter der Auflage wissenschaftlicher Aufsicht. Er hatte nämlich seine Erlebnisse auf der Wache zum Gegenstand einer Eingabe an die Staatsanwaltschaft gemacht, worin er die Beamten der Mißhandlung beschuldigt. Natürlich durfte bei diesem Prozeß auch ein Redakteur nicht fehlen; es war Genosse Wever, der als verantwortlicher Redakteur der Laternen Grgas Redakteur verantwortlich und durch Behauptung nicht erweislich anderer Thatsachen die Polizeibeamten beledigt haben soll.

Durch die Beweisnahme ist festgestellt worden, daß Grga, der sich abends zwischen 7 und 8 Uhr in der Wache auf der Polizeiwache begab, am Morgen des folgenden Tages entgegen wurde, und zwar mit erheblichen Verletzungen. Eine ärztliche Untersuchung Grgas, die gleich nach seiner Entlassung vorgenommen wurde, hat ergeben, daß er an Armen und Beinen zahlreiche blaue Flecke und Hautabschürfungen zeigte. Besonders waren beide Augen stark geschwollen und mit Blut unterlaufen, was nach Aussage der ärztlichen Sachverständigen auf mehrere Faustschläge, die Grga erhalten haben muß, zurückzuführen ist. Mehrere Zeugen, die Grga vier Tage nach dem Vorfall sahen, geben an, daß sie ihn beim ersten Anblick nicht erkannten. Es sehr war sein Gesicht infolge der genannten Verletzungen entstell.

Die Polizisten leugneten alles ab, leugneten mit eiserner Konsequenz, ohne auch nur das geringste Zugeständnis zu machen. Dem Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Lehmann, blieb deshalb nichts übrig, als durch eine lange Rede vor Gericht nachzuweisen, daß die Beamten der Polizeiwache in der That schuldig sind. Dabei kam denn auch in der Verhandlung mehrfach am Tag, was auf das Polizeipersonal von Spandau ein großes Licht war. Da war z. B. ein Polizeibeamter Namens Böhme, den der Oberbürgermeister noch am ersten Verhandlungstage als einen sehr tüchtigen und pflichterfüllen Beamten bezeichnet hatte! Es wurde nun aber festgestellt, daß dieser Polizeibeamte, der verheiratet und Vater von sechs Kindern ist, jahrelang ein intimes Verhältnis mit einer anderen Frau gehabt hat, und daß aus diesem Verhältnis drei Kinder der hervorgegangen sind. Die Frau ist seit Jahren von ihrem Manne geschieden und zwar weil sie des Ehebruchs überführt worden ist. Da sie den Ehebruch mit dem Polizeibeamten Böhme begangen hat, konnte nicht aufgetaucht werden, weil Böhme sowohl wie die Frau durch das Recht der Zeugnisverweigerung nach dieser Richtung gebietet waren. Ferner ist festgestellt, daß Böhme sich weigerte, für die unehelichen Kinder, die er mit der geschiedenen Frau gezeugt hat, zu sorgen. Mit einer Prostituierten hat Böhme gleichfalls ein Verhältnis gehabt, und das Verhältnis muß ebenfalls öffentlich betrieben sein, denn Böhme wurde in der Wohnung der Dame gefangen und wenn sie zu anderen Leuten von Böhme sprach, dann konnte sie ihm ganz vertraut „mein Otto“. Diese Verhältnisse Böhmes sind auch dem Oberbürgermeister nicht unbekannt geblieben. Als sie zu seiner Kenntnis kamen, hat der Oberbürgermeister dem Böhme — einen ersten Verweis erteilt, er hat ihn auf die Kriminalabteilung, der Böhme damals angehörte, entsetzt und ihn dem Sicherheitsdienst übergeben. Da war der ehrenwerte Herr ja offenbar am besten aufgehoben!

Von anderen Beamten wurde festgestellt, daß ihr Benehmen gegen das Publikum keineswegs einwandfrei sei: Die Polizisten betritten natürlich auch hier jede Regenzugschuld. Aus einem mitärgerechtigten Protokoll wird festgelegt, daß der Polizeibeamter Teuber während eines Militärzuges als Unteroffizier wegen Mißhandlung eines Untergebenen verurteilt worden ist, und zwar auf Grund der Aussage eines Oberleutnants. Als dem Zeugen Teuber dies vorgehalten worden, bestritt er, jene Mißhandlung, wegen deren er verurteilt worden ist, veranlaßt zu haben. Das veranlaßt einen beizüglichen Richter zu der Bemerkung: Ja, so! denn das so fort gehen, daß sie hier alle mit anzugucken als Herr Oberleutnant vor dem Militärgericht eine falsche Aussage gemacht hat? Hierauf erklärte dann Teuber: Die Aussage des Herrn Oberleutnants ist richtig. Ähnliche Szenen wiederholten sich öfter im Laufe der Verhandlung. Mit ihrem hartnäckigen Leugnen hatten die Polizisten aber in diesem Falle kein Glück: Der Gerichtshof nahm an, daß Grgas Aussagen im wesentlichen richtig seien, daß dagegen die Glaubwürdigkeit der Polizisten nicht als einwandfrei gelten könnte. Die beiden Angeklagten wurden freigesprochen. Aber seine Strafe wegen des famosen „Widerstandes“ hat Grga nun einmal weg. Und wer weiß, wie es ihm in diesem Prozeß ergehen werde, wenn er keinen energischen Verteidiger gehabt hätte! Jedenfalls wird man dem Wanne wünschen können, daß er nie wieder etwas auf Spandauer Polizeiwachen zu thun hat. Solche Fälle müssen durch die Presse möglichst verbreitet werden, damit solche Polizeibeamte, bei denen der Hebel vor der Verantwortlichkeit ihrer Taten stehen, sich nicht ausbilden, ja, seien, daß auch ihre Unwissenheit ihre Schranken hat.

Soziales.

— Anklagen gaviender Art erhebt das Handlungsgehilfen-Blatt gegen die Verwaltung des Konsumvereins für Vöbtau und Umgebung, dessen Verwaltung ausschließlich Parteigenossen angehört. Bis vor kurzem befanden in dem Verein für die Verkäuferinnen Arbeitsverhältnisse, die im allgemeinen als einwandfrei bezeichnet werden müßten. Die Geschlechter schwanken zwischen 40 und 65 Wk. pro Monat, als die Käuferinnen hatten einen Nachschub in der Woche frei, für das Meisten der Wöchen waren Gebirgsarbeiten angelegt. Als sich die Verkäuferinnen aber am Zentralverbande der Handlungsgehilfen und Gehilfen anschloßen, soll sich das Bild plötzlich geändert haben. Die Verwaltung legte den Verkäuferinnen einen schriftlichen Arbeitsvertrag vor, durch welchen das bisherige Arbeitsverhältnis a. s. folgendermaßen geändert werden sollte:

1. Die Arbeitsmädchen werden abgestuft und alle gewerblichen Arbeiten, wie Ladenreinigen, Fensterputzen, Eisstranchen usw. sind von den Verkäuferinnen, obwohl diese Handlungsgehilfen sind, zu besorgen.
 2. Die freie Zeit wird in der Weise bedrängt, daß statt der freien Nachmittage alle 14 Tage abwechselnd ein Vormittag und ein Nachmittage freigegeben werden sollte.
- Das das eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen war, liegt auf der Hand; auch damit, daß gleichzeitig die bisherige 1/2stündige Mittagspause auf 2 Stunden verlängert werden sollte, konnte das nicht weit gemacht werden. Die Verkäuferinnen waren mit dem neuen Vertrage nicht einverstanden

und beauftragten eine Kommission zu Unterhandlungen mit der Verwaltung. Diese machte, nachdem sie mit allen den landläufigen Unternehmermännern von Aufheben durch den Verband usw. gekommen sein soll, schließlich das Zugeständnis, daß das Meisten der Wöchen wie bisher von beiderseitigen Arbeiterinnen besorgt werden konnte, im übrigen beharrte sie auf ihren Beschläßen, wonach die sonstigen gewerblichen Arbeiten: Kochen, Fensterputzen usw. von den Verkäuferinnen mit besorgt werden müßten. Ferner richtete sie an die Vorgesetzten ein Zirkular, in dem sie anordnete, denjenigen Verkäuferinnen, die den Vertrag unterzeichnet hatten, die zweiwöchentliche Mittagspause zu gewähren, allen übrigen aber nicht. Weitere Verhandlungen, die der Bevollmächtigten einzuleiten sollte, wurden abgelehnt. Gleichzeitige erfolgte die Abweisung der Arbeiterinnen. Eine öffentliche Versammlung der Angelegenheit hat bis jetzt nichts an den Verhältnissen zu ändern vermocht. Ein Vermittlungsgesuch — Genosse Fleißner — soll bei dieser Gelegenheit eingeleitet haben: Wenn der Kontrakt nicht paßt, der braucht ja bei uns keine Stellung anzunehmen.“ Das Handlungsgehilfenblatt knüpft an die Schilderung der Angelegenheit u. a. folgende Kritik:

Die sozialdemokratische Partei kann natürlich nicht in die Verwaltung der Konsumvereine eingreifen, wie sie aber kann und zu thun verpflichtet ist, das ist einerseits scharfe, öffentliche Kritik verdammenswerter Zustände in Konsumvereinen, wie sie von ihr an den heutigen Zuständen in unseren Staatsbetrieben geübt wird, und andererseits die Ausmerzung von Elementen, die der Partei zur Schande gereichen. Wir rechnen mit Bestimmtheit darauf, daß die gesamte Arbeiterpresse, die politische wie gewerkschaftliche, und zusammen mit in unserem Vorgehen unterliegen wird. Klipp und klar ist in Nr. 3 des laufenden Jahrganges der Neuen Zeit in einem Artikel über Strömungen im deutschen Genossenschaftswesen verlangt worden, daß Sozialdemokraten als Personen ihren wirksamsten politischen Grundbesitz im Rahmen des Konsumvereins geltend zu machen, so weit das möglich ist; sie sollen ihre Arbeiter möglichst nicht bezahlen, die Arbeiterkraft nicht nach Art rückständiger Unternehmer ausnützen, zweckmäßig Arbeiterwohlfahrt auf allen Gebieten treiben, den Arbeitern völlige Unabhängigkeit in Bezug auf Organisationsbeziehungen garantieren.“ Der Verfasser des betr. Artikels ist Herr H. Fleißner, derselbe Fleißner, der als Verwaltungsmittglied des Konsumvereins Vöbtau das Gegenteil von dem thut, was er in der Neuen Zeit fordert...

Im großen und ganzen wird man dieser Kritik die Berechtigung nicht verlagern können, obwohl man sich gleichzeitig der Ansicht nicht verschließen darf, daß eine etwas weniger scharfe Form des Ausdrucks — wir haben übrigens die schärfsten Kraftausdrücke fortgelassen! — der Sache mehr genügt hätte. Wird in dieser Weise kritisiert, dann werden die Parteien, anstatt zu einer Einigung zu kommen, noch mehr auseinander gedrängt. Es muß schon ein sehr ausbeutungslustiger Privatunternehmer sein, der seinen Verkäuferinnen die Gewerkschaften in solchen Vermögensangelegenheiten und das durch Erparung des Wohles seinen auch einen Ertragsprozent zuführt. Ein Konsumverein darf eine solche Kapitalisierungspraxis nicht mitmachen.

— Die Textilindustrie im Geraer Bezirke ist in unvorstellbarem Aufschwunge begriffen. Im Januar find allein nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika für 325 000 Mark Ware mehr ausgeführt worden als im Januar des Vorjahres. Im Januar 1901 betrug der Ausfuhrwert 12 000 Mt., im Januar 1902 12 737 000 Mt. Gostentun werden auch die Wäse der Weber an diesem Aufschwunge teilnehmen!

— Ihre Zahlungen eingeklagt hat die große Baufirma Hermann Meißler in Eriehs bei Gera; die Aufregung unter der Arbeiterchaft ist sehr groß, da letztere wochen- und monatlang ohne Auszahlung der Arbeitslöhne geblieben ist.

Ständesamtliche Nachrichten.

- Galle (Süd, Steinhof 2), den 7. Februar.**
Geboren: Buchhändlermeister Denning L. (Aubenstraße 26).
Tischler Broede L. (Aubenstraße 2).
Mittelkühlerer Friedriche L. (Schwefelstraße 4).
Geldrührer Friedemann L. (Klein Uridstraße 3).
Machinenverwalter Heinde C. (Schwefelstraße 23).
Athenhändler Fagelle L. (Bargasse 2).
Machinenführer Grog L. (Dandstraße 19).
Geboren: Schlosser Theuerlauf L. (Bergmannstraße).
Invalide Bernide, 79 J. (4. Bergstraße 3).
Machinist Weigner, 64 J. (Klink).
Arbeiter Stolze, 44 J. (Klink).
Wohnungsverwalter Siegel, 31 J. (Turmstraße 157).
Arbeiter's Saff S. (11. Markt).
Galle (Nord, Burgstraße 38), den 8. Februar.
Aufgehoben: Wäse Schmidt und Minna Wien (Nietleben und Gutshof Glinch).
Geschäftslösungen: Gehilfener Moris und Marie Henze (Prinzstraße 10 und Adolfsstraße 24).
Tischler Sievers und Frida Heber (Friedrichstraße 29).
Geschäftslösungen: Schlossermeister Juangis S. (Gietenstraße 34).
Arbeiter Kautz C. (Gietenstraße 30).
Invalider Vertz L. (Große Brunnenstraße 18).
Machinist Schmidt C. (Große Brunnenstraße 44).
Arbeiter Manecol L. (Fischerstraße 28).
Geboren: Vornemmeister Graumann Gehrau, 40 J. (Blumenhofstraße 22).
Klempner Schneider S. 29. (Kesselfstraße 6).
Reuter Vogel, 82 J. (Wetterstraße 2M).
Galle (Süd, Steinhof 2), den 8. Februar.
Aufgehoben: Wäse König und Minna Galle (Galle A. und Dahlenberg).
Oberkellner Förner und Lina Schüller (Stuttgarter).
Geschäftslösungen: Arbeiter Otto und Frida Balloced (Gatz 31 und Unterlan 9).
Kaufmann Blauenberg und Johesda Buch (Waldhof 22 und Waldhof 21).
Schneider Bich und Minna Raumann (Kriegenstraße 16).
Sekretär Gimele und Margarete Schwarz (Quercy und Feigingerstraße 19).
Kaufmann Brüdman und Emma Herrmann (Güsten und Feigingerstraße 69).
Kaufmann Geyer und Margarete Vuldendorf (Oberhauen und Sidstraße 92).
Ingenieur Rehlung und Barbara Schier (Waldhof und Bettin).
Zylinderbesitzer Dörckner und Vertha Galle (Gethelb und Gethelb).
Geboren: Vertorbener Herrmann Voltz S. (Klink).
Geschäftsführer Gebhardt L. (M. D. Moritzstraße).
Schlosser Müller L. (Streiberstraße 28).
Fäder Große L. (Wedelstraße 11).
Transporthelfer Hermann Lichting L. (Halberstädterstraße 8).
Stellmacher Selmer L. (Schmidstraße 19).
Bischofmeister Heilmann S. (Waldhof 22).
Wäse Gergentzen Sträme S. (Thüringerstraße 29).
Kaufmann Vorgenitz L. (Kleinmieden 8).
Geboren: Maurers Leute S., 5 J. (Wäsestraße 99).
Wäse Dwydel, 82 J. (Klink).
Arbeiter Böhme L. 23. (Branderstraße 15).
Detonem Schiering, 64 J. (Klink).
Wäse Dörckner, 69 J. (Gethenau).
Weber Weigner (Klink).
Leitung.
Von Unbekannt aus Wahlrede 1.10 Mt. Gr.
Für das Arbeitersecretariat erhalten von Ewald Duxen 6 Mt. Gildenberg.
Leitung und Red.
Von einigen Hasberger Genossen 1 Mt. S. Wäse.
Verantwortlicher Redakteur: H. Weichmann in Galle.

Sozialdemokratischer Verein für Halle

und den Saalkreis.

Donnerstag den 13. Febr. abends 8 1/2 Uhr im Glauch. Schützenhaus

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. „Die parlamentarische Obstruktion als Recht der Minderheit.“
2. „Die Stadtverordnetenwahl im 3. Bezirk.“
Der Vorstand.

Bau- u. Erdarbeiter v. Halle u. Umgeg. öffentl. Arbeitslosen-Versammlung

Wittwoch den 12. Febr. nachm. 2 Uhr im „Englischen Hof“, Gr. Berlin 14.
Tagesordnung: 1. Vortrag Gen. Swintzy über: Die Ursachen der jetzigen großen Arbeitslosigkeit im Baugewerbe.
2. Beschlüsse.
Wichtig! aller arbeitslosen Bau- und Erdarbeiter von Halle und Umgegend ist es, zu dieser Versammlung zu erscheinen.
J. A.: Der Vertrauensmann.

Verband der Schmiede Deutschlands. Zentrale Halle a. S.

Unser Fastnacht-S-Bergnügen
bestehend in Konzert und Ball mit freier Nacht
findet Sonnabend den 15. Februar in den „Balljalen“ (Glauchauer Schützenhaus) statt, wozu freundlichst einladet
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Exproles Hustenmittel Johannesbeersaft.

ist mein selbstgeköchtes, schwarzer
Karl Krütgen,
Universal-Drogerie
Merseburgerstraße.

Sicherheits-Ovale (keine Gummi)

sind der sichere, unschädliche u. bequemste
Frauenschuß
à Duzend Mk. 1, 2, mehr billiger.
Anbemittelte Ernähigung.
Oskar Il.-ehner Gr. Ulrichstr. 40.
Gummivarrenhaus.

Mus!

Selbstgeköchtes, süßes Pflanzenmus
à Pf. 20 Pf., 5 Pf., 90 Pf.
Wittchenstraße 32 im Hof.

Augen auf!

Nächsten Donnerstag den 13. Februar abends 7 Uhr
grosser öffentlicher

Volks-Masken-Ball

in den festlich decorierten Räumen des
Konzerthauses, Karlstrasse 14.
Musik ununterbrochen von 2 Kapellen.
Kavallerie-Musik v. Herrn G. Jännert. Damen-Orchester in
Parade-Uniformen in der originell eingerichteten Weinshänke
10 Uhr Beginn Auführungen von ca. 30 Tänzern des
Kb.-B.-B. Hoch nie da gewesen. Singe und überaus schön für
jeden Besucher. Damenmasken frei. 11 Uhr Preisverteilung.
Richard Ruhe.
12 1/2 Uhr Suren-General Dewet tanzend ähnlich auf lebendem
Pferde im Saale.



Restaurant am „Wettiner Platz“. Donnerstag den 13. Februar gr. Narrenabend.

Siegru ladet freundlich ein
Für Unterhaltung sorgt der Bandonionklub.
Skoppen gratis.
Otto Garcia.

Sach's Restaurant, Rosenstrasse 8.

Wittwoch den 12. Februar
großes Schlachte-Fest.
Siegru ladet freundlich ein
Der Obige.

Soeffners's Masken-Verleih-Geschäft

befindet sich
Bölbergasse 3.

R. Gottschalk's

Masken- u. Theatergarderoben-
Verleih-Institut
Kleine Ulrichstraße 25, I,
hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner
Herren- u. Damen-Masken-
Kostüme
bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Warnung!

An Stelle des unübertrefflichen echten
Dr. Thompson's Seifenpulver
werden den Hausfrauen oft minder-
wertige Produkte angehängelt.
Man achte genau auf die Schutz-
marke „SCHWAN“.
Man verlange es überall!

Konsum-Verein zu Zeitz.

Listen zur Beitrittserklärung liegen aus bei
Herrn A. Leopoldt, Poigtsmauer 2a.
„ Paul Quarg, Leipzigerstraße 8e.
Die gewählte Heuer-Kommission.

Abreiß-Kalendern

Von den 10 beliebt gewordenen
ist noch einmal eine Partie angekommen.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Geiststraße 21.

Jeden Mittwoch
Schlachte-Fest.
Oskar Keller,
Steinweg 32.
Telephon 2179.

Seige einem geehrten Publikum von
Stadt und Land ergebenst an, daß
ich als
Leichenwäscherin
gegrüßt und verpflichtet worden bin,
und bitte, bei vorkommenden Fällen
mich zu berücksichtigen.
Elise Mengel geb. Schumann,
Leichenwäscherin.
Zeitz, Parzellenstraße 10, 2 Tr.
Gummischuhe werden gut repariert.
Wühlgaße 2.

Bock-Bier

empfiehlt in Gebinden und Flaschen (à Fl. 10 Pf.)

Freyberg's Brauerei.

Wittenberg, Bez. Halle a. S.

Konfirmanden- Anzüge

Wittenberger Konfektionshaus.

Unsere vortreffliche
Auswahl
fertiger
Konfirmanden-Anzüge
empfehlen wir einer geschätzten Besorgung.
Gute Verarbeitung.
Tadelloser Sitz. Sehr billige, feste Preise.
Anfertigung nach Maß.

Kollegienstraße 22 u. Mittelstraße 51.

Am Freitag den 14. Februar er. beginnt die Ausgabe meines

Bockbieres.

C. Bauer

Bierbrauerei, Halle a. S.

Fernsprecher No. 47.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (G. W. u. S.) Halle a. S.

